

RAINER KARLSCH/MICHAEL SCHÄFER, Wirtschaftsgeschichte Sachsens im Industriezeitalter, Edition Leipzig 2006, 336 S., zahlr. s/w, 37 Farbbabb., ISBN 3-361-00598-1.

Die sächsische Wirtschaftsgeschichte der letzten 200 Jahre ist in vielerlei Hinsicht als einzigartig zu bezeichnen. Bereits um 1800 verfügte Sachsen mit dem Erzgebirge und seinem Vorland, der südlichen Oberlausitz und den beiden Großstädten Dresden und Leipzig, über weit entwickelte Gewerberegionen und wurde kurze Zeit später zum Pionierland der Industrialisierung im deutschsprachigen Raum und auf dem gesamten Kontinent. Neben dem Ruhrgebiet wies Sachsen bis zum Zweiten Weltkrieg die höchste Industriedichte im Deutschen Reich auf, und auch in der DDR blieb „Sachsen“ ein Industrieland. Erst mit dem Zusammenbruch des sozialistischen Sys-

tems begann 1990 ein Transformationsprozess, der zu einer Deindustrialisierung weiter Gebiete Sachsens führte.

Trotz dieser überragenden Bedeutung Sachsens für die deutsche und europäische Wirtschaftsgeschichte lag bis in die Gegenwart keine Überblicksdarstellung der sächsischen Wirtschaftsgeschichte vor. Diese Lücke versuchen nun die beiden Autoren Michael Schäfer und Rainer Karlsch mit ihrer „Wirtschaftsgeschichte Sachsens im Industriezeitalter“ zu schließen. Die Darstellung soll dabei den neuesten Forschungsstand widerspiegeln und versucht den Spagat zwischen der Hinwendung zu einem breiten Publikum und der Beachtung und Einhaltung von wissenschaftlichen Maßstäben (S. 7). Dabei wird der Bogen zeitlich gesehen weit, nämlich von den protoindustriellen Gewerben um die Wende vom 18. zum 19. Jh. bis zu einer ersten Bilanz des Transformationsprozesses in den Jahren nach 1990, gespannt. Da die sächsische Geschichte „in hohem Maße eine Geschichte friedlicher Leistungen, wirtschaftlicher Entwicklung und geistig-kultureller Blüte“ (S. 11) ist, will das vorliegende Buch auch einen Beitrag zur Stärkung der kulturellen Identität Sachsens leisten (S. 7).

Der Band gliedert sich in zwei Teile: Michael Schäfer stellt zunächst die Entwicklung der sächsischen Wirtschaft zwischen 1800 und 1914 vor, und Rainer Karlsch behandelt die Periode von 1914 bis zur Gegenwart. SCHÄFER untersucht dabei in einem ersten Kapitel Voraussetzungen und Anfänge der Industriellen Revolution in Sachsen und verweist u. a. auf den Bergbau im Erzgebirge und die protoindustriellen Gewerbestrukturen. In einem zweiten Schritt zeichnet er den langen Weg zur Fabrik nach, analysiert Rahmenbedingungen und Faktoren der Industrialisierung Sachsens und betrachtet ferner in zwei Kapiteln die Entwicklung der sächsischen Wirtschaft von der Gründerzeit bis zur Jahrhundertwende sowie die Hochindustrialisierung. Den Abschluss seiner Ausführungen bilden Überlegungen zum Stand der sächsischen Wirtschaft am Ende des „langen“ 19. Jh. Dagegen gliedert KARLSCH den zweiten Teil des Buches strenger nach chronologischen Gesichtspunkten in zehn Kapitel. Hierbei wird zunächst die Entwicklung der sächsischen Industrie im Ersten Weltkrieg verfolgt. Den Jahren der Weimarer Republik widmet der Autor drei Kapitel, die sich mit den Oberthemen Inflation, der relativen Stabilisierung 1924–1929 und der Weltwirtschaftskrise auseinandersetzen. Dem Abschnitt der NS-Diktatur bzw. des Zweiten Weltkriegs sind zwei Kapitel gewidmet, daran schließen sich drei Kapitel, in denen der Autor die Entwicklung in SBZ/DDR nachzeichnet, bevor er in einem abschließenden Abschnitt auf die Transformationsprozesse nach 1990 eingeht.

Das Buch hinterlässt insgesamt einen positiven Eindruck. Die Beiträge sind verständlich geschrieben, das Buch ist ansprechend, zum Teil sogar farbig bebildert, und den Autoren gelingt es insgesamt, einen im Wesentlichen auf ältere und neuere Literatur gestützten Überblick zu geben. Die Schwächen in der Darstellung zeigen sich immer an den Stellen, wo es bis zur Gegenwart noch an neuerer Forschung fehlt. So bleiben die Aussagen zur Handels- und Bankengeschichte mangels fehlender Forschungsergebnisse lediglich an der Oberfläche. Ähnliche Befunde ließen sich für den Bereich der Landwirtschaft anführen. Damit bleibt das Buch aber in weiten Teilen eine „Industriegeschichte“ Sachsens. Schwerwiegender dagegen scheint, dass R. BOCH im Vorwort völlig zu Recht den evolutionären Charakter der wirtschaftlichen Entwicklung Sachsens betont (S. 9) und sich damit gegen eine Sichtweise ausspricht, die von harten Brüchen einerseits und großen Entwicklungssprüngen andererseits ausgeht; Schäfer und Karlsch dagegen in den weiteren Ausführungen zur überholten Sichtweise der „Revolution“ zurückkehren. Darüber hinaus wäre die sich mitunter zu stark an politischen Zäsuren orientierende Gliederung kritisch anzumerken.

Die aufgeführten Mängel schmälern allerdings nicht die große Leistung, die beide Autoren mit der Vorlage dieses Werks vollbracht haben. Es bleibt zu hoffen, dass die sozial- und wirtschaftshistorische Forschung sich nunmehr verstärkt den auch im Vorwort angemerkten Lücken zuwendet, d. h. den tertiären Sektor in den Blickpunkt rückt und die frühneuzeitliche Wirtschaftsgeschichte Sachsens aus ihrem Schattendasein herausgeführt wird.

Danny Weber, Leipzig